

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 84 (2005)

Artikel: Eine Börse aus Aesch BL um 1500
Autor: Ackermann, Rahel C. / Marti, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAHEL C. ACKERMANN UND RETO MARTI
EINE BÖRSE AUS AESCH BL UM 1500

TAFEL 11

Die Fundstelle: Eine Wegkapelle (Reto Marti)

Im Juni 2000 wurde das so genannte «Käppeli», eine kleine Wegkapelle am Nordausgang von Aesch (Kt. Basel-Landschaft), renoviert und dabei das Innere archäologisch untersucht.¹ Die Fundstelle liegt 10 km südlich von Basel an einer alten Strassenkreuzung am Ausgang des Faltenjuras, wo sich die Wege nordwärts nach

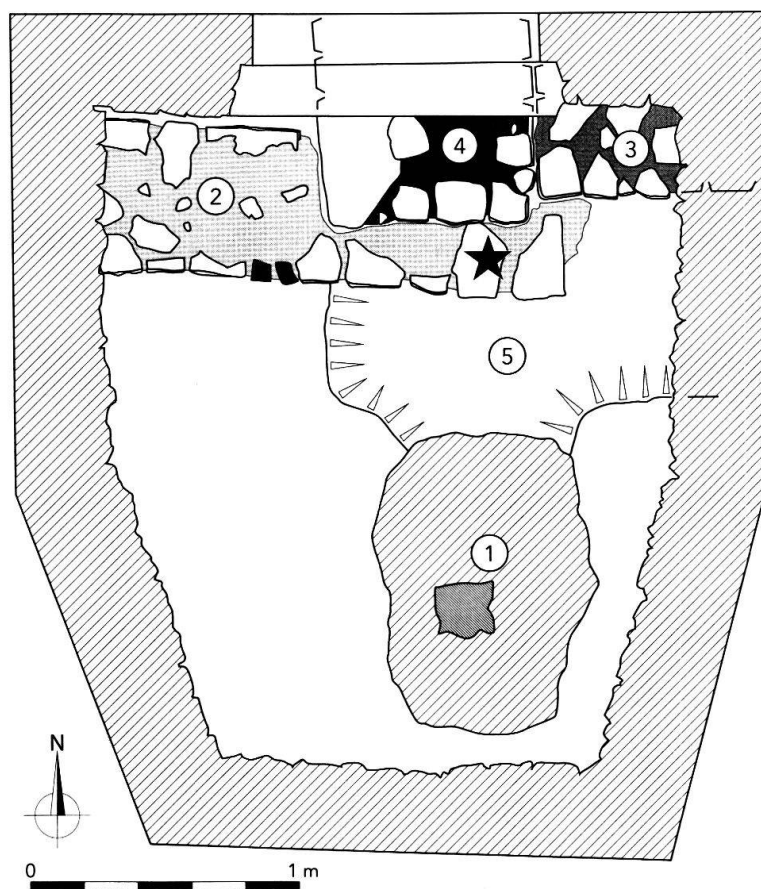


Abb. 1 Aesch-«Käppeli», Grabungsplan.

- 1 Fundamentgrube mit vermodertem Holzpfosten (für Altar oder Gabentisch?)
- 2 Gemauertes Fundament (Stufenfundament?), überlagerte Fundament 4
- 3 Mauerecke, älter als Kapelle, jünger als Fundamentsockel 4
- 4 Fundamentsockel (für Wegkreuz?)
- 5 Grube (älter als alle Fundamente)
- * Fundort der Börse (unter Fundament 2)

¹ Grabung der Kantonsarchäologie Baselland, örtliche Leitung H. Stebler, Aktennummer 1.68, Landeskoordinaten 611 950/257 820.

Basel, westwärts in den Sundgau und ostwärts nach Muttenz und in Richtung oberes Baselbiet trennten. Die heutige Kapelle stammt vermutlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; 1964 wurde sie restauriert und unter Denkmalschutz gestellt.²

Die Grabungsfläche blieb auf den Innenraum von rund 2.5 m² beschränkt, was die Interpretation der Befunde erschwerte. Die Fund- und Befunddichte war dennoch erfreulich hoch (*Abb. 1*). Unmittelbar hinter dem Eingang lag ein gemauertes Fundament, das gleichzeitig mit der Kapelle errichtet worden war und in einer früheren Nutzungsphase wohl als Unterlage für eine Stufe diente. Unter der Nordostecke der Kapelle fand sich eine ältere Mauerecke, die zu einem ausserhalb liegenden Gebäude gehörte. Diese Gebäudeecke – vielleicht eines Vorgängerbaus der heutigen Kapelle – schloss an den ältesten fassbaren Bauteil an: ein Fundamentklotz, der exakt unter der Schwelle der heutigen Kapelle lag. Form, Massivität und die allgemeine Situation weisen darauf hin, dass Letzterer ursprünglich ein Wegkreuz getragen haben könnte. Ein solches steinernes Kreuz stand bis vor einigen Jahrzehnten an der Südfassade des «Käppeli» noch aufrecht.

Unter den Funden sind vor allem die 47 Münzen bemerkenswert. 21 Exemplare des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurden im Bauschutt unmittelbar nach dem Entfernen des aktuellen Steinplattenbodens aufgehoben. Sie sind ein Indiz für einen älteren Bretterboden, in dessen Fugen das Kleingeld verloren gegangen war. 26 weitere Münzen kamen mehrheitlich in konzentrierter Lage unmittelbar südlich des mutmasslichen Wegkreuzfundamentes unter dem vormaligen Stufenfundament der Kappelle ans Licht. Dabei lagen 12 Münzen und kleine, nicht zuweisbare Fragmente zusammen mit organischen Resten dicht beieinander.³ Auch wenn einzelne Münzen – besonders die Nrn. Kat. 11 und 22 – in bis zu 70 cm Entfernung gefunden wurden, dürften sämtliche Münzen zu einem geschlossenen Fundkomplex gehört haben. Die nachträgliche Streuung wurde wohl durch den Bodeneingriff beim Bau des erwähnten Stufenfundamentes verursacht. Für die ursprüngliche Präsenz einer eigentlichen «Börse» sprechen auch die organischen Faserreste von Hanf oder Leinen sowie eines Nadelholzes.⁴ Die Münzen steckten demnach vermutlich in einer kleinen Spanschachtel, zusätzlich eingewickelt in ein Stück Tuch. Denkbar ist, dass es der markante Punkt des Wegkreuzes war, der zum Versteck einer kleinen Barschaft verlockte, die später in Vergessenheit geriet.

Die Münzen aus der Kapelle (Rahel C. Ackermann)

In der Schmutzschicht unter dem modernen Steinplattenboden kamen 21 stark verkrustete, neuzeitliche Münzen zum Vorschein. 18 Münzen sind Prägungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit Prägejahren von 1850 bis 1911 im Gesamt-

² H.R. HEYER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft. Bd. 1: Der Bezirk Arlesheim. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 57 (Basel 1969), S. 25 f.; Römisch-katholische Kirchgemeinde Aesch BL (Hrsg.), Aesch bi Gott. Die bewegte Geschichte einer Pfarrei (Basel 2003), bes. S. 47-48, 52 und 63.

³ Die entsprechenden Münzen sind im Katalog mit einem Stern markiert.

⁴ Freundliche Bestimmung A. Rast-Eicher, ArcheoTex, Ennenda.

wert von 97 Rappen.⁵ Hinzu kommen ein Halbbatzen von 1813 des Kantons Luzern⁶, ein Waadtländer Konkordatsbatzen von 1830⁷ und ein 2-Pfennig-Stück wohl von 1817 des Königreichs Bayern.⁸

Diese Münzen sind neuzeitliches Opfergeld. Noch heute liegt in Wegkapellen oft Kleingeld am Boden, das durch das Gitter geworfen wurde. Auf einem modernen, gut gefügten Steinboden werden diese regelmässig bei der Reinigung der Kapelle zusammengelesen bzw. -gewischt, bei einem Bretterboden kann sich jedoch eine Münze in den Spalten verlieren. Fünf 5-Rappen- und sechs 1-Rappen-Stücke, die im Durchmesser kleinsten Münzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, stellen denn auch die Hälfte der neuzeitlichen Münzen.

In der Aescher Wegkapelle wird bis heute Geld geopfert. Dieses wird regelmässig bei den Kapellenreinigungen eingesammelt und jährlich abgerechnet. Meist handelt es sich um Kleinmünzen, die ein Jahresopfer bis gegen 30 Schweizer Franken ergeben. Wird ausnahmsweise Notengeld geopfert, kann das Jahresopfer bis gegen 100 Schweizer Franken betragen.⁹

*Die Börse*¹⁰

In tieferen Schichten kamen 25 stark korrodierte spätmittelalterliche Münzen, ein zerbrochener Rechenpfennig und einige nicht zuweisbare Fragmente einseitiger Münzen zum Vorschein. Ein Teil davon lag als Klumpen zusammen mit organischen Resten dicht beieinander, die anderen lagen zwar etwas verstreut, sind aber eindeutig zugehörig.

⁵ Schweizerische Eidgenossenschaft, 20 Rappen 1901 und 1908; 10 Rappen 1850 und 1906; 5 Rappen 1850 (3 Ex.), 1894 und 1911; 2 Rappen 1850 (2 Ex.) und 1851; 1 Rappen 1850 (2 Ex.), 1851, 1857, 1872 und 1875.

⁶ Luzern, Kanton. Luzern, Halbbatzen (5 Rappen), 1813 (P. DIVO/E. TOBLER, *Die Münzen der Schweiz, 19./20. Jahrhundert* [Zürich/Luzern 1969²], S. 47, Nr. 67). Rs. zerkratzt, leicht deformiert. BI; 1.91 g; 22.4-22.6 mm; 180°. A 3/4 K2/2. Inv. Aes 1.68.29.B1922.

⁷ Waadt, Kanton. Lausanne, Konkordatsbatzen, 1830 (DIVO/TOBLER, a.O., S. 139, Nr. 235e). BI; 2.24 g; 24.4-24.7 mm; 180°. A 2/2 K 2/2. Inv. Aes 1.68.57.B1922.

⁸ Bayern, Königreich, Maximilian I. Joseph (1806-1825). München, 2 Pfennig, 18[1]7 (P. ARNOLD/H. KÜTHMANN/D. STEINHILBER, *Deutsche Münzen. Katalog von 1800 bis 1985* [München 1985⁸], S. 53, Nr. 56). CU; 2.24 g; 20.8-20.9 mm; 360°. A 4/4 K 2/2. Inv. Aes 1.68.76.B1922.

⁹ Freundliche Auskunft Ch. von Blarer, Aesch.

¹⁰ Ohne das freundliche Entgegenkommen der Kantonsarchäologie Baselland wäre diese Publikation nicht möglich gewesen: J. Tauber und R. Marti begrüßten und unterstützten die Bearbeitung dieses Fundes, P. Lavicka ermöglichte den Zugang zu den Baseliener Fundmünzen. Auf die Vermittlung von Herrn Ch. von Blarer, Aesch, hin hat die Bürgergemeinde Aesch die Bearbeitung finanziell unterstützt. – Viele Hinweise und Diskussionen verdanke ich L. Fedel und J. Diaz Tabernero, meinen Kollegen am Inventar der Fundmünzen der Schweiz. Die wertvollen Anregungen von B. Zäch und S. Frey-Kupper anlässlich der 5. Sitzung des Arbeitskreises «Münzhortfunde» am 7.5.2004 sind in die Bearbeitung eingeflossen.

18 Münzen wurden in den Städten des Rappenmünzbundes geprägt. Ein vierzipfliger Pfennig stammt aus Zürich, zwei zweiseitige Kleinmünzen aus Freiburg i. Üe. und aus Metz. Drei schüsselförmige Pfennige kommen aus dem Mittelrheingebiet und aus Hessen. Der Rechenpfennig wurde wohl in Nürnberg hergestellt.

Die Münzen des Rappenmünzbundgebietes (Kat. 1-18)

Der Rappenmünzbund war eine Münzgenossenschaft oberrheinischer Städte und Herren vom 14.-16. Jahrhundert.¹¹ In der Aescher Börse sind die Vertragspartner Basel, Freiburg im Breisgau, Breisach und Thann vertreten; lediglich Colmar fehlt.

	<i>Datierung</i>	<i>Rappen</i>	<i>Pfennig/Stebler</i>
Basel	nach 1425	–	10
Freiburg im Breisgau	nach 1403	–	1
	nach 1425	–	2
	nach 1498	1	1
Breisach	nach 1425	1	–
Thann	nach 1480	1	1
Colmar		–	–
<i>Total</i>		3	15

Tab. 1: Die Münzen aus dem Gebiet des Rappenmünzbundes

Stadt Basel (Kat. 1-10)

Die Münzen der Stadt Basel sind alle nach den Vorschriften des Vertrags vom 24. April 1425 geprägt: Die Münzen sind rund, der Baselstab steht in einem spanischen Wappenschild, dieser ist von einem Wulst- und einem Perlkreis umgeben.

In Durchmesser und (erhaltenem) Gewicht unterscheiden sich die Münzen zwar, aber alle sind eindeutig Stebler.¹² Die Perlkreise sind entweder ausgebrochen oder nicht vollständig ausgeprägt, die Zahl der Perlen lässt sich in keinem Fall sicher angeben. Diejenigen von Kat. 2-3 sind etwas größer als die restlichen. Es liegt nahe zu versuchen, die vorhandene Unterschiede den verschiedenen Verträgen der Rappenmünzbundzeit zuzuweisen. Immer wieder wurden Schrot und Korn revidiert, also das Feingewicht angepasst und festgelegt, wie viele Stebler aus einer Mark Silber zu schlagen waren. Aber Ausbrüche, die starke Korrosion und die Ver-

¹¹ Zum Rappenmünzbund allgemein vgl. J. CAHN, Der Rappenmünzbund. Eine Studie zur Münz- und Geld-Geschichte des oberen Rheintales (Heidelberg 1901) und H. SCHWEIZER, Der Rappenmünzbund, HMZ 4, 1969, S. 157-165, 197-204, 241-249, 289-293.

¹² Im «Hort» von Grellingen BL etwa, aus dem einige Stücke im Bernischen Historischen Museum liegen (Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums 1920 [1921], S. 67), sind Basler Rappen und Stebler nach dem Vertrag von 1425 vertreten. Sie lassen sich sowohl vom Gewicht als auch vom Durchmesser des Wulstrand her eindeutig unterscheiden. D. Schmutz sei gedankt für den Hinweis und den Zugang zu diesem Fund.

krustungen verfälschen das Gewicht völlig; tendenziell sind die Stücke untergewichtig. Auch bei gut erhaltenen Exemplaren wäre eine Zuweisung an einen bestimmten Vertrag unsicher, denn das Gewicht der einzelnen Stücke, die nach denselben Vorschriften geprägt waren, variierte stark.

Die Vielfalt der Darstellungsweise des Baselstabes ist auffällig: schmal (Kat. 2), breit und im untern Teil mit einer Konturlinie umfasst (Kat. 7-8), oder im unteren Teil stark ausladend und in drei Teilen wiedergegeben (Kat. 1 und 5). In zwei Fällen überragt die Krümme den Schild (Kat. 1 und 9). Es scheint, als ob die verschiedenen Stempel von unterschiedlichen Stempelschneidern geschnitten wurden, sich also möglicherweise unterschiedlichen Prägeperioden zuschreiben liessen. Aber die Form des Baselstabs ist nur allgemein vorgegeben: Er muss aus einer Krümme, einem dreiteiligen Knauf und drei Stacheln bestehen; er kann nach links oder nach rechts gerichtet sein. Auf städtischen Münzen steht er erst ab dem späten 15. Jahrhundert durchgehend heraldisch rechts, also mit der Krümme nach links. Wie der Baselstab genau ausgearbeitet wird, hängt von der Hand einzelner Künstler, Gold- und Silberschmiede und Siegelschneider, oder von den Weisungen des Auftraggebers ab.¹³ Zurzeit ist aufgrund des Stils weder die Zuweisung an einzelne Stempelschneider noch eine chronologische Einordnung möglich.

Alle Baselstäbe der Aescher Börse stehen in spanischen Wappenschilden mit parallelen Seiten und geradem oberem Abschluss. Dies unterscheidet unsere Gruppe von den Prägungen, deren spanische Schilde sich gegen oben verbreitern und gerade oder gewölbt abschliessen. Die Fussform, bei der der mittlere Stachel als kleine Spitze zwischen den einzeln konturierten äusseren Stacheln wiedergegeben ist, fehlt auf unseren Stücken und scheint sich auf diejenigen mit ausladendem Wappenschild zu beschränken.

Der nächste Basler Typ, der sich eindeutig unterscheiden lässt, zeigt drei Gabeln um den Wappenschild und wird in die Zeit ab 1621/1622 gesetzt. In verschiedenen Ausformungen und mit unterschiedlicher Anzahl Perlen läuft er weiter bis an den Schluss der Basler Rappenprägung.¹⁴

Die genauere chronologische Aufteilung der Prägungen ab 1425 und vor 1621/1622 ist stark diskutiert. Die Aescher Börse erlaubt uns nun, die Rappen und Stebler mit den sich verbreiternden Wappenschilden ins 16. Jahrhundert zu setzen, und stützt damit Datierungsvorschläge, wie sie bereits andernorts vorgebracht wurden.¹⁵ Ob und wie lange die Typen mit parallelen Schildseiten weitergeprägt wurden, muss hier offen bleiben.

¹³ U. BARTH, Der Baselstab vom 14. Jahrhundert bis zur Kantonstrennung 1832/33, Schweizer Archiv für Heraldik 105, 1991, S. 91-102; bes. S. 91-92.

¹⁴ B. SCHÄRLI, Das Ende der Basler Brakteatenprägung, SM 42, 1992, S. 102-105.

¹⁵ So etwa B. ZÄCH, Kanton St. Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde, IFS 6 (Bern 2001), S. 200 mit Taf. 18 (SG I Nr. 96 Benken, Pfarrkirche; Stebler? Dat. «nach 1498, 1. Hälfte 16. Jh.?»). Ebenso ZÄCH a.O. S. 214 mit Tf. 20 (SG I Nr. 105 Weesen, Heiligkreuzkirche auf Bühl; Rappen, Dat. «2. Hälfte 15. Jh., nach etwa 1460?»): Schild gegen oben leicht divergierend, oberer Abschluss gewölbt; der mittlere Stachel als kleine Spitze unten zwischen den beiden einzeln konturierten äusseren Spitzen.

Stadt Freiburg im Breisgau (Kat. 11-15)

Die fünf Prägungen aus Freiburg i. Br. vertreten verschiedene Münzverträge des 15. Jahrhunderts.

Der älteste Pfennig Kat. 11 ist vierzipflig, der Vogelkopf steht in einem Wulstkreis. Er gehört zu den Prägungen nach dem Vertrag vom 24. Februar 1403. Damals kehrte man nach einer kurzen Versuchsphase mit runden Pfennigen¹⁶ wieder zur vierzipfligen Form zurück, um die Produktionskosten zu senken.¹⁷ Dieser Vertrag wurde auf sechs Jahre abgeschlossen, blieb aber bis zu jenem von 1425 in Kraft. Der Rand dieser Münze ist stark ausgebrochen. Es ist fraglich, ob der Besitzer der Börse erkennen konnte, dass es sich ursprünglich um eine vierzipflige Münze gehandelt hatte.

Die zwei Stebler Kat. 12-13 sind nach den Vorgaben des Vertrages von 1425 geschlagen: Der Vogelkopf steht in einem spanischen Schild, dieser ist von einem Wulst- und einem Perlkreis umgeben. Wie bei den Basler Stücken ist es auf Grund der Erhaltung müssig, die beiden Münzen einem bestimmten Vertrag zwischen 1425 und 1480 zuzuweisen.

Der Rappen Kat. 14 und der Stebler Kat. 15 zeigen nach wie vor den Vogelkopf von einem Wulst- und einem Perlkreis umgeben, aber ein Wappenschild fehlt. Diese Prägungen werden meist dem Vertrag vom 2. Mai 1498 zugewiesen und stehen in der Typenabfolge vor denjenigen mit einem eingezogenen Schild zwischen zwei Punkten.¹⁸ Unsere beiden Vogelköpfe sehen diejenigen von Kat. 11-13 sehr ähnlich: Kehl- und Nackenfedern sind angegeben, und auch die Halsfedern sind ähnlich breit gefächert. Zeitlich sind sie wohl in deren Nähe zu setzen. Sie unterscheiden sich deutlich von anderen Freiburger Rappen ohne Schild, deren Rabenköpfe ohne Kehl- und Nackenfedern und mit herabhängenden Halsfedern wiedergegeben sind und damit eher den Vogelköpfen des Typs mit eingezogenem Schild zwischen zwei Punkten gleichen.¹⁹

Stadt Breisach (Kat. 16)

Der Rappen aus Breisach ist nach dem Vertrag von 1425 geprägt: Der Sechsbberg steht in einem spanischen Schild und ist von einem Wulst- und einem Perlkreis umgeben. Eine Zuweisung an einen bestimmten Vertrag aufgrund des Feingehalts oder des Gewichtes erübrigt sich auch hier wegen der schlechten Erhaltung.

Datierung ins 16. Jahrhundert: ZÄCH, a.O. S. 236, SFI 3339-1.1:1 mit Tf. 22 (SG I Nr. 115 Uznach, Heiligkreuzkirche; Rappen, ohne Gabelverzierung, 20 Perlen; Dat. «nach 1498, 1. Hälfte 16. Jh.?»). Mit den parallelen Schildseiten und dem geraden oberen Abschluss gehört dieser Rappen im Vergleich mit der Aescher Börse eher ins 15. Jahrhundert.

¹⁶ Vertrag vom 1. September 1399; SCHWEIZER, a.O. (Anm. 11), S. 162-163.

¹⁷ SCHWEIZER a.O. (Anm. 11), S. 163-164.

¹⁸ Vgl. die Diskussion in M. BLASCHEGG/B. ZÄCH, Ein Münzfund des 17. Jahrhunderts aus Bad Säckingen, Vom Jura zum Schwarzwald 73, 1999, S. 27-45; S. 37.

¹⁹ Z.B. BLASCHEGG/ZÄCH a.O. (Anm. 18), S. 38, Abb. 6a; Sammlung Wüthrich Nr. 71.

Später wird das Münzbild um ein Kreuz über dem Wappenschild ergänzt. Die Datierung dieses zweiten Typs ist unklar; er wird frühestens mit dem Vertrag von 1498 in Verbindung gebracht.²⁰ Demzufolge ist der in der Börse vertretene Typ wohl vor 1498 anzusetzen.

Thann, Vordere Lande, Sigismund von Tirol (1439-1490) (Kat. 17-18)

Die Münzstätte Thann ist mit einem Rappen (Kat. 17) und einem Stebler (Kat. 18) vertreten. Beide zeigen ein geteiltes Wappen: Die Tanne als sprechendes Stadtwappen und der Bindenschild Österreichs. Der oben gegabelte spanische Schild ist von einem Wulst- und einem Perlkreis umgeben. Dieser Typ wird dem Vertrag von 1480 zugewiesen.²¹ Der ältere Typ Katharinas von Burgund, der in einem geteilten Schild die Wappen von Österreich und Burgund zeigt, fehlt in der Börse.²²

Unter den Münzen aus dem Gebiet des Rappenmünzbundes dominieren die Basler Prägungen mit zehn Exemplaren, also die Münzen der nächstgelegenen Münzstätte und der eigenen Obrigkeit. Freiburg im Breisgau ist mit 5 Prägungen vertreten. Diese beiden Prägeorte sind auch in anderen Baselbieter Funden dominant.²³

Mit Einzelstücken belegt sind Breisach und Thann. Vereinzelt sind diese auch in weiteren Baselbieter Funden vertreten. Ihre Anwesenheit in der Aescher Börse zeigt, dass das Ziel des Rappenmünzbundes erreicht wurde: Das Geld der Bündnispartner zirkulierte gemeinsam, auch wenn wegen der unterschiedlichen Pragemengen und der Grösse des Verbundsgebietes mit regionalen Besonderheiten zu rechnen ist.

Unter den Städten des Rappenmünzbundes fehlt lediglich Colmar. Auch in den anderen Baselbieter Funden fehlen diese Prägungen weitgehend.²⁴ Ob sich diese Untervertretung nur mit tieferen Prägezahlen erklären lässt oder ob andere Gründe vorliegen, bleibt zu untersuchen.²⁵

Zürich, Abtei Fraumünster (Kat. 19)

Der vierzipflige Pfennig aus Zürich mit dem Kopf der Äbtissin mit Perlenschleier nach links wird von H.-U. Geiger in die Zeit um 1377 gesetzt.²⁶ Dieser Pfennig ist

²⁰ Vgl. die Diskussion mit Fundbelegen in M. BLASCHEGG/B. ZÄCH, a.O. (Anm. 18), S. 34.

²¹ SCHWEIZER a.O. (Anm. 11) S. 199-200.

²² Nach dem Vertrag von 1425; CNA I, S. 391, M 14/3 (Rappen) und M 14/3a (Stebler).

²³ Herzlichen Dank an R. Marti und P. Lavicka, Kantonsarchäologie Baselland, für die Erlaubnis, die Baselbieter Fundmünzen durchzusehen. Für die Vergleiche wurden ausschliesslich die Rappen und Stebler berücksichtigt.

²⁴ Belegt z.B. in MuttENZ, Kirche St. Arbogast, Grabung 1972 (Stebler ab 1425).

²⁵ Die Colmarer Prägungen des Rappenmünzbundes fehlen auch in Steffisburg, obwohl die anderen Bündnispartner belegt sind; vgl. D. SCHMUTZ/F. E. KOENIG, Steffisburg, Reformierte Pfarrkirche: Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1980 und 1982, Bd. 2: Die Fundmünzen (Bern 2003), S. 49.

²⁶ H.-U. GEIGER, Die Äbtissin mit der Rüschenhaube. Zu einem seltenen Zürcher Pfennig des 14. Jahrhunderts, SM 26, 1976, S. 10-13.

die älteste Münze der Börse. Ihre Präsenz ist ein Beleg für die lange Umlaufszeit dieses Typs. Der höhere Silbergehalt dieser Münze im Vergleich etwa zu den Rappenmünzbund-Prägungen des 15. Jahrhunderts hat dazu geführt, dass diese Münze die am besten erhaltene der Börse ist.

Auffällig ist, dass die Münze zusammengefaltete ist: Der eine Zipfel ist umgelegt und bedeckt den oberen Teil des Äbtissinenkopfes. Die weiteren Zipfel sind ebenfalls umgebogen. Die Münze lag bei den vom Klumpen getrennten Münzen; eine weitere stark verbogene Münze (Kat. 20) lag im Klumpen. Es kann wohl ausgeschlossen werden, dass die Münzen erst bei der Störung der Börse so stark verformt wurden. Der Zürcher Pfennig ist somit ein Beleg für zusammengefaltete und damit allenfalls demonetariserte Münzen ausserhalb von Kirchenfunden.²⁷

Zweiseitig geprägte Münzen (Kat. 20-21)

Die Münzen aus Freiburg i. Üe. (Kat. 20) und aus Metz (Kat. 21) sind in ihrer Machart auf den savoyisch-französischen Geldumlauf ausgerichtet; beides sind die jeweils kleinsten ausgeprägten Teilstücke des Deniers.

Die *Maille* aus Freiburg i. Üe. mit einem gotischen F auf der Vorderseite gehört zur ersten Emission nach der Münzordnung von 1446.²⁸ Die ersten Freiburger Prägungen entstanden ab 1435 und waren einseitige Hohlpfennige. Ab 1446 wurden in Anlehnung an Lausanne und die savoyische Nachbarschaft zweiseitige Deniers geprägt, mit Teil- und Mehrfachwerten. Der halbe Denier, die Maille, war der kleinste Wert, der ausgegeben wurde. Nur die ersten Mailles tragen ein gotisches F; die späteren übernehmen von den höheren Nominalwerten das Stadtwappen. Freiburger Münzen sind in den Baselbieter Funden selten.²⁹

Die *Angevaine* aus Metz (Kat. 21) ist eine Kleinmünze im Wert eines Viertel-Deniers. Sie gehört zu den zweiseitig geprägten Münzen, die ab der Mitte des 15. Jh. aus dem burgundischen, französischen, flandrischen und niederländischen Raum in die Westschweiz flossen; die grösseren Nominale sind in Horten belegt, die Kleinmünzen unter den Siedlungsfunden. Vereinzelt fanden diese fremden Münzen zusammen mit Freiburger, Lausanner und Genfer Prägungen ihren Weg auch in die restliche Schweiz.³⁰

²⁷ Zu gefalteten Brakteaten vgl. die Diskussion in D. SCHMUTZ/F. E. KOENIG, a.O. (Anm. 25), S. 59-60.

²⁸ MORARD/CAHN/VILLARD, S. 44-49 und 131-134 (Dokument 15).

²⁹ Z.B. Tenniken, Kirchenrenovation 1940: Fünfer (4 *deniers*) ab 1480, MORARD/CAHN/VILLARD S. 166, Nr. 19. Zu den wesentlich häufigeren Freiburger Münzen in Berner Kirchengrabungen siehe SCHMUTZ/KOENIG a.O. (Anm. 25) S. 45; drei *Mailles* mit gotischem F neben vier Deniers aus der Stadtkirche Winterthur siehe H. VON ROTEN, Münzen, in: C. JÄGGI *et al.*, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur: Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14 (Zürich/Egg 1993), S. 261, Kat. 569-571 mit Taf. 21.

³⁰ B. ZÄCH, Fremde Münzen im Geldumlauf der mittelalterlichen Schweiz (11.-15. Jh.): Beobachtungen, Fragen, Perspektiven, in: L. TRAVAINI (Hrsg.), *Moneta locale, moneta straniera: Italia ed Europa XI-XV secolo*, The Second Cambridge Numismatic Symposium (Mailand 1999), S. 401-442; hier S. 423-424.

Mitteldeutschland (Kat. 22-24)

Die drei Pfennige Kat. 22-24 gehören zu den leicht schüsselförmig aufgewölbten, einseitigen Pfennigen und Hellern Mitteldeutschlands. Kat. 22 ist stark korrodiert und verkrustet. Zwar lässt sich noch ein Weckenschild in einem Perlkreis erkennen, ein allfälliges Beizeichen darüber bleibt aber unleserlich. Damit ist eine genaue Bestimmung unmöglich. Im pfälzisch-bayrischen Raum wurden solche Pfennige mit Weckenschild – mit wechselnden Beizeichen – durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch geprägt.³¹

Der Pfennig Kat. 23 stammt aus der Landgrafschaft Hessen und wurde unter Heinrich III. 1458-1483 ausgegeben. Der zugehörige Heller ist z.B. in der Stadtkirche Winterthur belegt.³² Die Münze ist gut erhalten, lediglich die linke Seite ist nach unten gebogen.

Auf der Vorderseite des Pfennigs Kat. 24 ist ein Steinchen ankorrodiert, das einen Teil des Münzbildes verdeckt. Es lässt sich ein geteilter Wappenschild in einem Perlkreis erkennen, bekrönt von einem W. Die linke Wappenhälfte zeigt einen gegen die Mittellinie steigenden Löwen, barhäuptig und mit einem buschigen Schwanz. Die rechte, grösstenteils verdeckte Seite zeigt dieselbe Darstellung spiegelverkehrt. Diese Münze wurde bereits 1870 und 1874 beschrieben,³³ die Zuweisung und die Datierung sind aber bis heute unklar.³⁴ H. Danneberg legt sie nach Jülich und Berg, Th.-M. Roest nach Geldern und weist sie Wilhelm II. von Jülich, Herzog von Geldern (1538-1543) zu. H. Buchenau hingegen schreibt sie 1925 Wilhelm IV., Herzog von Jülich und Berg (1475-1511) zu und setzt sie in Verbindung mit einem Vertrag 1493 zwischen Stift und Stadt Köln sowie Jülich.³⁵

Dem widerspricht A. Noss 1929: Er führt die Münze unter Wilhelm V., Herzog von Jülich und Berg (1539-1592) auf, legt sie aber unter Verweis auf Roest nach

³¹ Im Hort vom «Schellenberger Wald» FL sind mehrere dieser Pfennige mit Weckenschild aus dem 15. Jahrhundert belegt: D. SCHMUTZ, Der Münzschatzfund vom «Schellenberger Wald», vergraben nach 1460, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 99, 2000, S. 37-138; hier S. 78-79, Kat. 176-180 und 183-194, mit S. 107-108, Taf. 7-8. Auf dem einseitigen Heller mit Weckenschild und ohne Beizeichen, den das Herzogtum Bayern unter Wilhelm IV. und Ludwig X. 1516-1545 ausgegeben hat, fehlt ein Perlkreis; B. PROKISCH/H. EMMERIG *et al.*, Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas II: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation und Nachfolgestaaten – Der Bayrische Reichskreis, Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik Wien 4 (Wien 1996), S. 9 Nr. 1B.1.3.1 6/00.

³² VON ROTEN a.O. (Anm. 29) S. 269, Kat. 722.

³³ H. DANNEBERG, Der Münzfund von Lommersum, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde 5, 1870, S. 152-170 mit Taf. LXI, hier S. 160, Nr. 6 mit Taf. LXI Nr. 16; TH.-M. ROEST, Quelques monnaies inédites de la Gueldre, RBN 874, S. 268-284; hier S. 284 Nr. XXIX mit Taf. XI Nr. 29.

³⁴ Für Hinweise danke ich L. Fedel, Romanshorn, J. Benders, Nijmegen, P. Ilisch, Münster, U. Klein, Stuttgart und R. van Laere, Hasselt.

³⁵ H. BUCHENAU, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz usw., Blätter für Münzfreunde 60, 1925, S. 289-303; hier S. 296 Nr. 155a mit Taf. 299 Nr. 12.

Geldern, wo derselbe als Wilhelm II. von Jülich 1538-1543 Herzog war.³⁶ – Jülich, Berg und Geldern waren durch Heiraten eng miteinander verflochten und wurden zeitweise gemeinsam regiert. Es gibt dort im 15. und 16. Jahrhundert mehrere Grafen und Herzöge namens Wilhelm, die mit dem W über dem Wappenschild in Verbindung gebracht werden könnten. Sowohl Jülich als auch Geldern tragen einen Löwen im Wappen: Der Löwe von Geldern ist bekrönt und doppelschwänzig, derjenige von Jülich hingegen barhäuptig und einschwänzig, entspricht also der Darstellung auf unserem Pfennig. Auch die Schüsselform weist eher nach Jülich-Berg als nach Geldern. Einen weiteren Hinweis liefert die Datierung: Eine Zuweisung nach Geldern würde bedingen, dass die Münze in die Mitte des 16. Jahrhunderts zu setzen ist. Damit wäre sie wesentlich jünger als alle anderen Münzen der Aescher Börse. Diese späte Datierung wäre auch für einen anderen Fund problematisch: Im Hort von Lommersum, verborgen nach 1491, liegt ebenfalls ein solcher Pfennig.³⁷ Sowohl der Fund von Lommersum als auch die Aescher Börse stützen eine frühe Datierung und damit die Zuweisung an Wilhelm IV. von Jülich-Berg.

Unsere drei Münzen sind in die Reihe von Prägungen aus weit entfernten Münzstätten in Mittel- und Norddeutschland zu setzen, die ab der Mitte des 15. Jahrhunderts regelmässig in den Schweizer und süddeutschen Funden belegt sind und zum Kleingeldumlauf der Deutschschweiz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehören.³⁸

Ein Nürnberger Rechenpfennig (Kat. 26)

Neben den Münzen gehört ein Rechenpfennig zur Börse von Aesch. Er lässt sich in die Reihe der anonymen Nürnberger Stücke mit Trugschriften einordnen, die von der Mitte des 15. bis ins 16. Jahrhundert zu datieren sind.

Die Darstellung der Vorderseite lässt sich wegen der schlechten Erhaltung nicht eindeutig erkennen: Eine nimbierte Bischofsbüste ist frontal abgebildet, wohl zwischen zwei Sternen. Leider ist unklar, welche Attribute der Bischof hält, aber es scheint sich um zwei längliche bzw. stabförmige Gegenstände zu handeln.

Das Stück gehört wohl zur Gruppe der sogenannten Kilianspfennige.³⁹ Die Vorderseite zeigt jeweils den Heiligen Kilian, den Würzburger Stadtpatron, mit Schwert und Bischofsstab. Die Darstellung lehnt sich eng an die Münzbilder des

³⁶ A. Noss, *Die Münzen von Berg und Jülich-Berg I* (München 1929), S. 210-211 Nr. 286 mit Taf. 12 Nr. 286b. Diese Datierung wird übernommen im Katalog von Dr. Busso Peus Nachf., 377, 2003, Nr. 2782; freundlicher Hinweis J. Benders, Nijmegen.

³⁷ Gem. Weilerswist, Kreis Euskirchen, Reg.-Bezirk Köln; gefunden 1867. Freundlicher Hinweis P. Ilisch, Münster.

³⁸ VON ROTEN a.O. (Anm. 29) S. 109-110; DANNEBERG a.O. (Anm. 33) S. 109-110; D. Schmutz a.O. (Anm. 31) S. 65; B. ZÄCH a.O. (Anm. 30) S. 423 und S. 428.

³⁹ A. KOENIG, *Die Nürnberger Rechenpfennigschlager*, MBNG 53, 1935, S. 4-16; S. 6.

Bistums Würzburg aus der zweiten Hälfte des 15. und dem frühen 16. Jahrhundert an.⁴⁰ Verschiedene Rückseitentypen sind belegt, jedoch liess sich keine Parallele zu unserem Stück finden.⁴¹ Die Kilianspfennige waren in der Schweiz bisher nicht belegt,⁴² ebenso fehlen sie in Baden-Württemberg und in Hessen.⁴³

Der Rechenpfennig ist von der Bischofsseite her gelocht. Die Lochung nimmt höchstens insoweit Rücksicht auf die Bischofsbüste, als deren Nimbus nicht verletzt wird. Allenfalls wurde auf die Ausrichtung des Vierpasses auf der Rückseite geachtet.

Der Rechenpfennig ist in zwei Teile zerbrochen: Das grössere Fragment lag im Münzklumpen, das kleinere Fragment bei den losen Münzen unmittelbar daneben. Das Messing dieser Rechenpfennige ist sehr spröde und bricht leicht, erst recht nach der Bodenlagerung. Zudem wird ein Einschnitt parallel zum Einrieb am Rand des kleineren Fragmentes den Ausbruch begünstigt haben. Ob das Stück bereits zerbrochen in der Börse lag oder erst zerbrach, als diese durch einen Bodeneingriff auseinandergerissen wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Jedoch sind die beiden anpassenden Fragmente ein deutlicher Beleg dafür, dass ursprünglich alle spätmittelalterlichen Münzen zusammengehörten.

Warum lag dieser Rechenpfennig in der Börse? Wurde er als Amulett mitgetragen? Dafür spräche die Lochung und allenfalls die Deponierung der Börse an einem Wegkreuz, wenn es sich um eine Weihung und nicht um eine Verbergung handeln sollte (siehe unten). Oder ist die Aescher Börse ein früher Beleg dafür, dass Rechenpfennige als Kleingeldersatz dienten, wie es B. Zäch für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts wiederholt zur Diskussion stellte?⁴⁴ Führt die enge Anlehnung an die Vorbilder unter den Würzburger Münzen gar dazu, dass der Rechenpfennig mit einer solchen verwechselt wurde? Diese Fragen müssen hier offen bleiben.

⁴⁰ Z.B. B. PROKISCH/H. EMMERIG *et al.*, Repertorium zur neuzeitlichen Münzprägung Europas III, Der fränkische Reichskreis. Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte Wien 9 (Wien 2004), S. 260, 1C.36.1 Lorenz von Bibra (1495-1519) Nr. 1/14: Goldgulden 1508.

⁴¹ Vgl. vier Kilianspfennige bei M. MITCHINER, *Jetons, Medalets and Tokens*, vol. 1: The Medieval Period and Nuremberg (London 1988), S. 338-339, Nr. 1006-1009 (datiert in die Zeit Friedrichs III., 1440-1493).

⁴² Vgl. die Zusammenstellung der Arbeitsgruppe Rechenpfennige (A. Auberson, S. Frey-Kupper, B. Zäch) der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF) vom 4.3.1998.

⁴³ U. KLEIN, Münzfunde aus Württemberg, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 1981-1998; W. HESS, Münzfunde aus Hessen als Spiegel des Geldumlaufs. Ein Arbeitsbericht, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 25, 1975, S. 148-222; Münzfundberichte des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Nr. 1-8, in: Fundberichte aus Hessen 15, 1975 – 36, 1996.

⁴⁴ Zuletzt B. ZÄCH/R.C. WARBURTON-ACKERMANN, Die Münzfunde aus der Winterthurer Altstadt 1807-1994, Archäologie im Kanton Zürich 1993-1994 (Zürich – Egg 1996), S. 205-242; hier S. 223.

Wert und Kaufkraft der Börse

Die Börse mit ihren 25 Kleinmünzen hat nur einen geringen Wert. Die 18 Münzen des Rappenmünzbundes entsprechen einem Wert von 1 Schilling 9 Pfennig; zusammen mit den fremden Münzen beträgt die Barschaft etwas über 2 Schilling. Die gut edierten Stadtrechnungen Basels erlauben einige Lohn- und Preisvergleiche. 2 Schilling wurden um 1500 als Lohn für kleinere Arbeiten wie etwa dem Fegen eines Kamins⁴⁵ oder dem Reinigen der Richtschwerter⁴⁶ ausbezahlt. Kaufen konnte man damit zum Beispiel ein Glockenseil⁴⁷ oder eine Leiter.⁴⁸

Zusammenfassung

Die 25 spätmittelalterlichen Münzen und der Rechenpfennig aus Aesch BL, die im Juni 2000 im «Käppeli» entdeckt wurden, gehörten ursprünglich zusammen. Mit Holz- und Lederresten verklumpte Münzen belegen die gemeinsame Deponierung, ebenso die beiden anpassenden Fragmente des Rechenpfennigs, von denen das grössere im Klumpen lag, das kleinere getrennt davon.

Die kleine Börse spiegelt den Kleingeldumlauf in der Landschaft Basel um 1500 wieder. Wie zu erwarten, dominieren die Münzen des Rappenmünzbund-Gebietes, wobei Basel und Freiburg im Breisgau am stärksten vertreten sind. Hinzu kommen zwei zweiseitige Münzen aus dem Westen und mitteldeutsche Schüsselpfennige.

Aufgrund der Zusammensetzung der Börse kann die Verbergung um 1500 angesetzt werden. Die jüngsten Münzen sind die beiden Thanner Prägungen ab 1480 (Kat. 17-18) und die Freiburger Münzen ohne Schild, die wohl nach 1498 anzusetzen sind (Kat. 14-15).

Es bleibt die Frage, warum die kleine Börse beim Aescher Wegkreuz verborgen wurde. Ein Wegkreuz ist sicherlich eine gut wiedererkennbare Markierung, falls man später die Barschaft wieder heben will. Zudem steht das Geld dort gewissermassen unter göttlichem Schutz. Das Wegkreuz kann aber auch dafür sprechen, dass es sich um ein Opfer handelt, das dort niedergelegt wurde, und dass gar nie die Absicht bestand, die Börse wieder zu heben.

Rahel C. Ackermann
Inventar der Fundmünzen der Schweiz
Aarberggasse 30, Postfach 6855
3001 Bern
rahel.ackermann@fundmuenzen.ch

Reto Marti
Kantonsarchäologie Baselland
Amthausgasse 7
4410 Liestal
reto.marti@bkds.bl.ch

⁴⁵ B. HARMS, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Quellen und Studien zur Basler Finanzgeschichte I.3: Ausgaben 1490-1535 (Tübingen 1913), S. 128 Z. 61-62 (1501-1502).

⁴⁶ HARMS a.O. (Anm. 45), S. 95 Z. 30 (1499-1500).

⁴⁷ HARMS a.O. (Anm. 45), S. 83 Z. 37-38 (1498-1499).

⁴⁸ HARMS a.O. (Anm. 45), S. 128 Z. 60 (1501-1502).

*KATALOG*⁴⁹*Rappenmünzbund**Basel, Stadt*

Rappen, Stebler, nach dem Vertrag von 1425

Baselstab in spanischem Wappenschild, in Wulst- und Perlkreis.

Slg. Wüthrich 67.

- 1 Wappen oben gerade, Krümme ragt über Wappenschild hinaus. Rand mehrfach eingerissen, verbogen.
AR; 0.20 g; 12.75-13.6 mm; einseitig. K 3/3. – Aes 1.68.7.B1923
- 2 Feiner Perlkreis. Nicht vollständig ausgeprägt. Rand links oben nach unten gebogen.
AR; 0.20 g; 13.7-14.6 mm; einseitig. K 3/3. – Aes 1.68.8.B1923
- *3 Baselstab kurze Stege. Grober Perlkreis (ca. 25 Perlen?). Rand eingerissen und leicht ausgebrochen. Verbogen.
AR; 0.18 g; 13.6-14.9 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.22.B1930
- 4 Schlanker Baselstab; Perlkreis nicht erkennbar. Zerbrochen, 2 Fragmente. Rand unten nach unten gebogen.
AR; 0.16 g; 11.5-14.3 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.2.B1923
- 5 Stab unten ausladend, alle drei Teile durch Konturen wiedergegeben. Feiner Perlkreis, nicht vollständig erhalten. Oben stark eingerollt; Ränder leicht ausgebrochen.
AR; 0.16 g; 10.2-13.0 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.9.B1923
- 6 Krümme über Wappenschild hinausragend; feiner Perlkreis, nicht vollständig erhalten.
AR; 0.15 g; 11.6-12.5 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.6.B1923
- *7 Wappenschild oben leicht gewölbt. Feiner Perlkreis (ca. 35 Perlen). Rand mehrfach leicht eingerissen.
AR; 0.15 g; 14.1-14.9 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.18.B1930
- 8 Rand leicht ausgebrochen, leicht verbogen, durchbrochen und oberhalb des Wappenschildes entlang dem Wulstrand gerissen. Perlkreis nicht vollständig erhalten.
AR; 0.12 g; 12.6-13.6 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.5.B1923

⁴⁹ Die mit * bezeichneten Stücke lagen dicht beieinander und waren zusammen mit organischen Resten verklebt.

- 9 Fuss dreigeteilt. Schild oben gerade, Krümme überragt leicht den Schildrand. Feiner Perlkreis, nur fragmentarisch erhalten. Rand links oben nach unten gebogen. Verkrustet.

AR; 0.11 g; Dm. max. 13.1 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.10.B1923

- *10 Feiner Perlkreis. Rand ausgebrochen, ungereinigt, mit organischen Resten.
AR; 0.52 g; Dm. max. 12.0 mm messbar; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.27.B1930

Freiburg i. Br., Stadt

Pfennig, wohl ab 1403.

Vierzipfliger Schrötling. Adlerkopf n.l., mit Schopf- und Kehlfeder.

FEDEL, Pruntrut, Typ 2.VIa-b; CNA I, S. 379 mit Taf. 103, Nr. M2/3 Typ (Abb. entspricht WIELANDT, Breisgau S. 115, Nr. 48c).

- 11 Fragment, Ränder stark ausgebrochen.

AR; 0.13 g; Dm. 13.0-14.2 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.14

Pfenning, Stebler, nach dem Vertrag von 1425

Adlerkopf n. l. in spanischem Schild, Kehl- und Nackenfeder. In Wulst- und Perlkreis. Vgl. Slg Wüthrich 65b (Rappen).

- 12 28 Perlen.

AR; 0.20 g; 13.9-14.5 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.1.B1923

- *13 Flachgedrückt. Rand leicht ausgebrochen. Leicht verbogen.

AR; 0.20 g; 13.8-14.6 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.15.B1930

Rappen, nach dem Vertrag von 1498

Adlerkopf n. l. ohne Schild. In Wulst- und Perlkreis.

Slg Wüthrich 69.

- 14 Verbogen: linker Rand gegen oben aufgebogen, linker Rand nach unten gebogen. Rand mehrfach leicht eingerissen. Fragmentiert und geleimt (rechte Seite entlang des Knicks abgebrochen und in zwei Teilen).

AR; 0.30 g; 16.8-18.6 mm erhalten; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.21.B1930

Rappen, Stebler, nach dem Vertrag von 1498

Adlerkopf n. l. ohne Schild. In Wulst- und Perlkreis.

Vgl. Slg Wüthrich 69 (Rappen)

- 15 Fragmentiert und verbogen/«zerknittert», durchbrochen.

AR; 0.16 g; 14.3 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.4.B1923

Breisach, Stadt

Rappen, nach dem Vertrag von 1425

Sechsberg-Wappen in spanischem Schild. In Wulst- und Perlkreis.

Slg Wüthrich 65c.

- 16 Grober Perlkreis, nicht vollständig erhalten. Leicht verbogen. Rand ausgebrochen.

AR; 0.28 g; 15.6-16.8 mm, einseitig. K 2/2. Aes 1.68.3.B1923

Thann, Vordere Lande, Sigismund von Tirol (1439-1490)

Rappen, nach 1480.

Geteiltes Wappen (Stadt Thann, österreichischer Bindenschild) in gegabeltem spanischem Schild.

Slg. Wüthrich 66d; CNA I S. 392, M 14/5.

- *17 Grober Perlkreis, unvollständig ausgeprägt (ca. 27 Perlen). Verbogen.

AR; 0.32 g; 17.3-18.9 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.16.B1930

Rappen, Stebler, nach 1480.

vgl. Slg. Wüthrich 67 (Rappen); CNA I S. 392, M 14/5a.

- *18 Feiner Perlkreis. Rand ausgebrochen, Links entlang des Schildrandes umgeknickt und wieder flach gebogen.

AR; 0.16 g; Dm. erhalten 13.4-14.4 mm; einseitig. K 2/2. Aes 1.68.19.B1930

Weitere Münzen

Zürich, Abtei Fraumünster

Zürich, Pfennig, um 1377.

- 19 Büste der Äbtissin mit Schleier n. l., entlang dem Schleierrand Perlen.

Lit. HÜRLIMANN S. 156 Nr. 69.

AR; 0.21 g; 13.2 x 13.4 mm (max. 16.7 mm); einseitig. K 3/3. Aes 1.68.11.B1923

Verbogen: Obere Ecke umgelegt, unterer Zipfel nach unten gebogen; Zipfel links und rechts leicht nach oben gebogen.

Freiburg i. Üe., Stadt

Freiburg i. Üe., *Maille*/halber Denier, 1446.

- *20 Vs. MONETA (Ring) FRIBVRGI (gotische Schrift). Zentral gotisches F (Majuskel).
Rs. Gabelkreuz, in den Kreuzgabeln Punkte.
Lit. MORARD/CAHN/VILLARD S. 156 Nr. 10.
AR; 0.20 g; Dm. max. 13.4 mm erhalten; Stst.? A 2/2 K 2/2. Aes 1.68.20.B1930
In der Mitte geknickt (F-Seite gegen Kreuz), geknickte Hälfte verbogen. Vs. Doppelschlag. Rs. schwach ausgeprägt.

Metz, Stadt

Angevine/Vierteldenier, nach 1456.

- *21 Vs. QVART[VS DE]NA; nimbierter Kopf (wohl Hlg. Stefan) über zweigeteiltem Wappen.
Rs. MO-[NE-T]A-[M]E.; Kreuz in den Schriftkreis ragend, in den Zwickeln je fünfstrahliger Stern.
Lit. ENGEL/SERRURE S. 1057 Nr. 1629; WENDLING, Lothringen S. 27 Typ II/F/a/3, Taf. 42.
AR; 0.17 g; Dm. max. 12.7 mm erhalten; 75°. A 3/3 K 2/2. Aes 1.68.24.B1930
Stark ausgebrochen. A 3 oder schwach ausgeprägt.

Pfälzisch-bayerischer Raum, unbestimmte Münzherrschaft

Pfennig, 15. Jh.

- 22 Weckenschild in Perlkreis, darüber unleserliches Beizeichen (?).
BI; 0.26 g, 14.8-15 mm, einseitig. A 0, K 3. Aes 1.68.13.B1924

Hessen, Landgrafschaft, Heinrich III. (1458-1483)

Marburg, Pfennig, 1458-1483

- *23 Zwei verbundene Wappenschilde, darüber Knoten mit 4 durchstochenen fünfblättrigen Rosetten. Links steigendes Tier n.l., rechts sechsstrahliger Stern über gerasterter Fläche.
Lit. HOFFMEISTER I, S. 40 Nr. 127, Taf. I.
BI; 0.34 g; Dm. max. 13.7 mm; einseitig. K 3/3. Aes 1.68.17.B1930
Verbogen/in der Mitte geknickt, linke Seite nach unten gebogen. A 3 oder schwach geprägt.

Jülich-Berg, Herzogtum, Wilhelm IV. (1475-1511)?

Pfennig, 1475-1511

- *24 Gespaltenes Wappen mit zwei gegeneinander aufsteigenden Löwen; über Schild W; in Perlkreis.

Lit. H. BUCHENAU, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz usw., Bl. f. Münzfr. 60, 1925, S. 296, Nr. 155a, Taf. 299, Nr. 12 (Jülich-Berg, Wilhelm IV., nach Vertrag von 1493?); TH.-M. ROEST, Quelques monnaies inédites de la Gueldre, RBN 1874, S. 268-284; hier S. 284 Nr. XXIX mit Taf. XI, Nr. 29; A. Noss, Die Münzen von Berg und Jülich-Berg I (München 1929), S. 210-211, Nr. 286, Taf. 12 (Geldern, Wilhelm V., 1538-1543).

BI; 0.27 g; Dm. max. 13.9 mm erhalten; einseitig. A 3 K 3. Aes 1.68.23.B1930

A 3 oder flau geprägt. Rand ausgebrochen. Leicht schüsselförmig. Rechter Rand gegen oben aufgebogen. Fragmentiert: Entlang der Biegekante abgebrochen, 1 Fragment angeleimt. Stark verkrustet, ankorrodiertes Steinchen.

Fragmente einseitiger Münzen

- *25 Fragment einer einseitigen Münze, mit organischen Resten, Rückseite freigelegt, kein Münzbild erkennbar.

AR; (0.26 g). Aes 1.68.28.B1930

o.Nr. 3 Fragmente einseitiger Münzen aus Klumpen (nicht anpassend).

AR; 0.06 g. Aes 1.68.25.B1930

Rechenpfennig

Nürnberg, anonymer Rechenpfennighersteller

Rechenpfennig nach Würzburger Typ? Mitte 15.-Anfang 16. Jh.

- *26 Vs. (Legende in gotischer Schrift; Trugschrift?) 5 Punkte über Büste AE[]B[]PMBE[]A; nimbierte Bischofsbüste frontal (Mitra mit vier Punkten) zwischen zwei fünfstrahligen Sternen, links und rechts stabförmige Attribute (?).
Rs. (Legende in gotischer Schrift; Trugschrift) SASASASASASASA; doppelter Vierpass, in den Zwickeln je drei Kugeln, im Vierpass sechsstrahliger Stern.

- Lit. Vgl. MITCHINER I, S. 338-339, Nr. 1006-1009; A. KOENIG, Die Nürnberger Rechenpfennigschlager, MBNG 53, 1935, S. 4-16; S. 6. Gelocht (links oben vom Bischof, von Vs. her).

o.Nr. 2 Fragmente; ca. 1 Drittel herausgerissen. Verbogen. Rand leicht ausgebrochen.

CU; 1.01 g; 21.8-22.3 mm; Stst. unbestimmt. A 2/2 K 2/2. *Aes 1.68.26.B1930 (grösseres Fragment); Aes 1.68.12.B1923 (kleineres Fragment)

Im Katalog abgekürzt zitierte Literatur:

CNA I	B. KOCH, Corpus Nummorum Austriacorum I: Mittelalter (Wien 1994)
ENGEL/Serrure	A. ENGEL/R. SERRURE: Traité de numismatique du Moyen Age (Paris 1891-1905)
FEDEL, Pruntrut	L. FEDEL, Der Hortfund von Pruntrut (JU), rue Trouillat 11. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2005
HOFFMEISTER	J.C.C. HOFFMEISTER, Hessische Münzen: Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen hessischen Münzen, Medaillen und Marken..., 4 Bände (Kassel-Hannover 1857-1880; Nachdr. Leipzig 1974)
HÜRLIMANN	H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966)
MITCHINER	M. MITCHINER, Jetons, Medalets and Tokens, vol. 1: The Medieval Period and Nuremberg (London 1988)
MORARD/CAHN/VILLARD	N. MORARD/E.B. CAHN/CH. VILLARD, Monnaies de Fribourg (Freiburg i. Üe. 1969)
SCHULTEN	W. SCHULTEN: Deutsche Münzen aus der Zeit Karls V. (Frankfurt 1974)
Slg Wüthrich	Sammlung Gottlieb Wüthrich, Münzen und Medaillen Basel, Auktion 45, 25.-27.11.1971
WENDLING, Lothringen	E. WENDLING: Corpus Nummorum Lotharingiae Mosellanae I (Metz 1979)
WIELANDT, Breisgau	F. WIELANDT, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten: Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter (2. Aufl. Karlsruhe 1976)

Abbildungsnachweis: Abb. 1 Kantonsarchäologie Baselland; Münzfotos und Tafelmontage Felix Ackermann, Binningen.

Nach Abschluss des Manuskriptes ist folgender Kurzbericht erschienen: [Ch. von Blarer] Der geheimnisvolle Schatz vom Chäppeli, in: Bürgergemeinde Aesch (Hrsg.), Wo Birs und Chlusbach Hochzyt hei ... Heimatkunde Aesch 2005 (Aesch 2005), S. 166-168 mit Abb.



Rahel C. Ackermann/Reto Marti, Eine Börse aus Aesch BL um 1500

